

Goldbergs Liste – und ihre Folgen ein halbes Jahrhundert später

Am Anfang stand der Brief eines Holocaust-Überlebenden: Nach jahrelanger Arbeit ist im Rathaus ein Gedenkbuch mit Biografien jüdischer Verfolgter aus Hildesheim vorgestellt worden.

Von Christian Harborth

Hildesheim. Hildesheims Ehrenbürger Guy Stern erinnerte sich bei Besuchen in seiner Geburtsstadt gern an seinen Schulfreund Fritz Palmbaum: an gemeinsame Abenteuer, Touren in die Umgebung, Sport und an ihre alte Penne, die Andreaso-berrealschule. Beide Männer waren 1922 geboren, und weil sie jüdischen Glaubens waren, verband sie während der Zeit des Nationalsozialismus und auch darüber hinaus ein unsichtbares Band: Beide wurden ab 1933 in ihrer Heimatstadt ausgegrenzt, entrechtet, verfolgt und flohen aus Deutschland. Guy Stern, damals noch als Günther, 1937 in die USA, Fritz Palmbaum ein Jahr später nach Australien.



645 Mal stellt dieses Gedenkbuch die Frage: warum?

Hartmut Häger
Hauptautor

Es gibt ein Foto, das die beiden zusammen mit weiteren Freunden bei einer Fahrradtour zeigt. In den Gesichtern der damals etwa Zwölf- bis Vierzehnjährigen kann der Betrachter vermutlich die ganze Ernsthaftigkeit der Situation erkennen. Die beiden Jungen überlebten den Holocaust, machten in den USA und Australien Karriere. Die weitaus meisten Jüdinnen und Juden Hildesheims hingegen wurden von den Nazis ermordet.

An sie soll das „Gedenkbuch für die als Juden von 1933 bis 1945 verfolgten Hildesheimerinnen und Hildesheimer“ erinnern, das am Mittwochabend im Rathaus vorgestellt wurde. Hauptautor Hartmut Häger hat über Jahre akribisch recherchiert und 645 Namen von Hildesheimer Jüdinnen und Juden zusammengetragen, die zwischen 1933 und 1945 verfolgt wurden. „303 von ihnen konnten fliehen, mindestens 220 wurden deportiert, 191 von ihnen ermordet“, zählte Häger, der auch treibende Kraft hinter den Stolpersteinverlegungen in Hildes-



Tour ins Blaue: Günther Stern (von links), Franz Nußbaum, unbekannt, Gerda Schöneberg, Fritz Palmbaum, unbekannt, Lieselotte Rosenberg, Robert Schönenberg und ein weiterer, ebenfalls unbekannter Junge schwingen sich um 1935 aufs Fahrrad.
FOTO: STADTARCHIV HILDESHEIM

heim ist, auf. Nur elf Frauen und Männer seien nach dem Zweiten Weltkrieg nach Hildesheim zurückgekehrt.

„Dieses Buch gibt den Opfern ihre Geschichte zurück“, sagte Oberbürgermeister Ingo Meyer im voll besetzten Ratssaal. „Es waren Menschen wie Sie und ich, Menschen aus der Mitte der Gesellschaft.“ Die Arbeit sei ein unschätzbare Beitrag zur Bewahrung ihrer Namen und Biografien. „Gegen das Vergessen, gegen das Schweigen, gegen das Auslöschen von Identität und Würde“, so Meyer.

Channah von Eickstedt, Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Hildesheim, machte deutlich, wie tief das Gedenken allgemein im jüdischen Leben verankert sei. „Es ist Teil der jüdischen Identität.“ Michael Gehler, Leiter des Instituts für Geschichte an der Universität Hildesheim, merkte an, dass es für Hildesheim „kein Ruhmesblatt“ gewesen sei, dass es bisher kein ver-

gleichbares Werk gegeben habe. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass in Hildesheim seit 1971 eine Liste vorgelegen habe, auf der der Holocaust-Überlebende Hugo Goldberg mehr als 120 Namen Hildesheimer Juden an die Stadt übermittelte – vermutlich in der Hoffnung, die Stadt werde nun aktiv an der Aufarbeitung der jüdischen Opfer arbeiten. Was aber mehr als 50 Jahre ausblieb. So lange, bis Hartmut Häger sich der Frage annahm und ein Mammutprojekt sondergleichen begann. Bei der Recherche für das Projekt wurde er von Sabine Brand, Ann-Kathrin Möhle und dem kürzlich verstorbenen Peter Thon unterstützt.

Offenbar hatte sich Goldberg, der vor seiner Flucht eine Anwaltskanzlei in der Bernwardstraße 2 führte, bei einem Besuch Hildesheims an die vielen jüdischen Familien in den Straßen erinnert – und angefangen, eine Liste daraus anzufertigen. Diese schickte er 1971

aus Washington an den damaligen Stadtarchivar Helmut von Jan. „Den in der Liste genannten Hinweisen und Anschriften zu weiterführenden Quellen ging der Stadtarchivar nicht nach“, schreibt Häger in seinem Buch auch in dem Kapitel zu Hugo Goldberg.

Sämtliche wohlhabenden Juden seien als Wohltäter des Hildesheimer Lebens bekannt gewesen, erklärte Häger in seinen Ausführungen. Und alle anderen seines Wissens als fleißige und redliche Mitglieder der Stadtgesellschaft bekannt. „645 Mal stellt dieses Gedenkbuch die Frage: warum?“, sagte Häger. Und in keinem Fall gebe es eine zufriedenstellende Antwort.

Von den rund 200 Gästen der Buchvorstellung begrüßte Häger insbesondere einen Mann in der ersten Reihe: Michael Fürst, an diesem Abend nicht selbst als Redner am Pult, ist Präsident des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Niedersachsen. Er lebt in Hannover, aber seine familiären Ursprünge liegen in Hildesheim. „Ihre Vorfahren lebten im Kurzen Hagen“, sagte Häger an Fürst gewandt. „Sie werden sie in dem Buch finden.“

Der Hauptautor machte nicht nur deutlich, dass seine jetzt vorgelegte Arbeit gern fortgeschrieben werden dürfe, weil es im Laufe der Jahre weitere Erkenntnisse geben könnten, die aufgenommen werden sollten. Er regte auch an, vergleichbare Arbeiten in den umliegenden Städten und Gemeinden anzustrengen. Denn auch in den umliegenden Kommunen, namentlich nannte Hä-

ger Städte wie Sarstedt und Alfeld, habe es jüdische Gemeinden oder einzelne Jüdinnen und Juden gegeben, die damals entrechtet, verfolgt und oftmals ermordet wurden.

Fritz Palmbaum gehörte zu den wenigen Juden, die im Ausland überlebten. Seine Eltern Julius und Klara und sein zwei Jahre jüngerer Bruder Kurt wurden deportiert und ermordet. Fritz Palmbaum floh über London nach Australien. Er arbeitete als Mechaniker, wurde Soldat, lernte bei einem Juwelier, heiratete dessen Tochter und übernahm irgendwann das Geschäft. Palmbaum starb am 10. August 2012 in Sydney. Vor dem Haus Kardinal-Bertram-Straße 18 liegen sechs Stolpersteine für die jüdische Familie Palmbaum. Einer davon erinnert an Fritz.

Erinnerung in Holle und Gronau

Seite 16

816 Seiten voller Stadtgeschichte

Das Gedenkbuch für die als Juden von 1933 bis 1945 verfolgten Hildesheimerinnen und Hildesheimer ist im Gerstenberg-Verlag als

Band 23 in den Quellen und Dokumentationen zur Stadtgeschichte Hildesheims erschienen. Es umfasst 816 Seiten und kostet 45 Euro.



GEDENKBUCH



Auch Michael Fürst, Präsident des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Niedersachsen (Mitte), besucht die Buchvorstellung im Rathaus.



Hauptautor des Gedenkbuchs: Hartmut Häger. FOTOS: WERNER KAISER